

ZUR GRAMMATISCHEN TERMINOLOGIE VON JUSTUS GEORG SCHOTTELIUS UND KASPAR STIELER

Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Stjepan Barbarić
von Zagreb (Jugoslawien)

Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Stefan Sonderegger



PETER LANG

Bern · Frankfurt am Main · Las Vegas

1981



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Zur grammatischen Terminologie
von Justus Georg Schottelius und Kaspar Stieler

ZUR GRAMMATISCHEN TERMINOLOGIE VON JUSTUS GEORG SCHOTTELIUS UND KASPAR STIELER

Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Stjepan Barbarić
von Zagreb (Jugoslawien)

Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Stefan Sonderegger



PETER LANG
Bern · Frankfurt am Main · Las Vegas
1981

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Nr. 396 der Reihe
'Deutsche Sprache und Literatur' der Europäischen Hoch-
schulschriften im Verlag Peter Lang AG.



© Verlag Peter Lang AG, Bern 1981
Nachfolger des Verlages
der Herbert Lang & Cie AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung,
auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm,
Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: fotokop wilhelm weihert KG, Darmstadt

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	7
Literaturverzeichnis	11
Abkürzungen und Kurztitel	19
Einleitung	21
1. Die Grammatik im Rahmen der "Ausführlichen Arbeit" und des "Teutschen Sprachschatzes"	23
1.1. Die Definition und der Gegenstand der Grammatik	25
1.2. Die Bedeutung und die Ziele der Grammatik	55
1.3. Die Einteilung und die Termini der Grammatik	62
Anmerkungen	72
2. Zum Aufbau der grammatischen Terminologie bei Schottelius und Stieler	76
Anmerkungen	88
2.1. ORTHOGRAPHIE UND LAUTLEHRE	89
2.1.1. Tabellarische Darstellung über die Behandlung der Orthographie bei Schottelius und Stieler	89
2.1.2. Definition und Aufgabe der Orthographie	92
2.1.3. Quellen der richtigen Schrift und orthographische Norm	108
2.1.4. Zahl und Einteilung der Buchstaben	124
2.1.5. Lehrsätze und Regeln	175
2.1.6. Buchstaben im einzelnen	196
2.1.6.1. Die Schreibung der Vokale	197
2.1.6.2. Die Schreibung der Konsonanten	207
2.1.7. Nebenlaute	228
2.1.7.1. Die Doppellaute	229
2.1.7.2. Der Hauchlaut	241
2.1.7.3. Der Mittelhauchlaut	244
2.1.7.4. Der Langlaut	247
2.1.7.5. Der Kleinlaut	250
2.1.8. Grossschreibung	259
2.1.9. Schreibung der Fremdwörter	269
2.1.10. Interpunktion	274
2.1.10.1. Allgemeine Uebersicht	274
2.1.10.2. Interpunktionszeichen im einzelnen	287
2.1.10.2.1. Beistrich	287
2.1.10.2.2. Strichpunkt	291
2.1.10.2.3. Doppelpunkt	294
2.1.10.2.4. Punkt	297
2.1.10.2.5. Mittelstrich	301
2.1.10.2.6. Hinterstrich	307

2.1.10.2.7. Fragezeichen	312
2.1.10.2.8. Verwunderungszeichen	315
2.1.10.2.9. Einschlusszeichen	317
2.1.10.2.10. Teilzeichen	320
<i>Anmerkungen zur Orthographie</i>	323
 2.2. PROSODIE UND PHONETIK	 352
2.2.1. Stellung und Aufbau der Prosodie	352
2.2.2. Phonetik und Graphematik	357
2.2.2.1. Die Vokale	359
2.2.2.2. Die Diphthonge	373
2.2.2.3. Die Konsonanten	377
2.2.2.4. Die Buchstabenverdoppelung	401
Graphische Darstellung des Laut- und Graphemsystems von Schottelius und Stieler	415
2.2.3. Silbenlehre	418
2.2.3.1. Die Qualität	440
2.2.3.2. Die Quantität und der Akzent	450
2.2.3.2.1. Gliederung und Definitionen	450
2.2.3.2.2. Die kürzere Wortzeit	457
2.2.3.2.3. Die längere Wortzeit	463
2.2.3.2.4. Die mittlere Wortzeit	471
2.2.3.2.5. Terminologie zur Quantität und Betonung	476
<i>Anmerkungen zur Prosodie</i>	489
 2.3. FLEXIONSLEHRE	 500
2.3.1. Flexionslehre und Wortforschung	500
2.3.2. Einteilung der Wortforschung	505
<i>Anmerkungen</i>	513
2.3.3. Wortarten	515
2.3.3.1. Artikel	515
2.3.3.2. Nomen	536
2.3.3.2.1. Substantiv	545
2.3.3.2.1.1. Definition, Einteilung und Termini	545
2.3.3.2.1.2. Genus	579
2.3.3.2.1.3. Numerus	609
2.3.3.2.1.4. Kasus und Deklination	629
2.3.3.2.1.4.1. Kasus	630
2.3.3.2.1.4.2. Deklination der Substantive	640
2.3.3.2.2. Adjektiv	667
2.3.3.2.2.1. Definition und Termini	667
2.3.3.2.2.2. Deklination der Adjektive	681
2.3.3.2.2.3. Komparation	697
2.3.3.2.3. Numerales	719
2.3.3.3. Pronomen	730
2.3.3.3.1. Definition des Pronomens	730
2.3.3.3.2. Pronominalarten	735

2.3.3.3.3. Deklination der Pronomina	743
2.3.3.3.4. Terminologie zum Pronomen	758
<i>Anmerkungen zu den Deklinabilia</i>	<i>767</i>
2.3.3.4. Verb	801
2.3.3.4.1. Definition und Einteilung	801
2.3.3.4.2. Verbalformen	816
2.3.3.4.2.1. Tempus	816
2.3.3.4.2.2. Person und Numerus	838
2.3.3.4.2.3. Modus	845
2.3.3.4.2.4. Genus verbi	871
2.3.3.4.2.5. Partizip	891
2.3.3.4.2.6. Gerundium und Supinum	916
2.3.3.4.3. Konjugation	921
2.3.3.4.3.1. Hilfsverben	943
2.3.3.4.3.2. Gleichfliessende Verben	957
2.3.3.4.3.3. Ungleichfliessende Verben	969
2.3.3.4.3.3.1. Allgemeine Gesichtspunkte	969
2.3.3.4.3.3.2. Schwankungen zwischen starker und schwacher Konjugation und Stammvokalveränderungen ...	976
2.3.3.4.3.3.3. Der Stammvokalausgleich	1017
2.3.3.4.3.3.4. Der grammatische Wechsel	1035
2.3.3.4.3.3.5. Das Endungs-e im Imperativ und in den Stammformen des Indikativs	1037
2.3.3.4.3.3.6. Präteritopräsentia und Kurzverben	1042
2.3.3.4.3.3.7. Die Terminologie	1049
2.3.3.4.3.4. Unpersönliche Verben	1052
<i>Anmerkungen zu den Konjugabilia</i>	<i>1062</i>
2.3.3.5. Präposition und Präfix	1086
2.3.3.6. Adverb	1116
2.3.3.7. Konjunktion	1138
2.3.3.8. Interjektion	1154
<i>Anmerkungen zu den Indeklinabilia</i>	<i>1166</i>
2.4. WORTBILDUNG	1176
2.4.1. Stellung und Aufbau	1176
2.4.2. Die konstitutiven Elemente der Sprache und der Wörter.....	1181
2.4.2.1. Hauptkonstituenten der Wörter	1184
2.4.2.1.1. Verzeichnis der "Stammwörter der Deutschen Sprache"	1223
2.4.2.2. Nebenkongstituenten der Wörter	1242
2.4.2.2.1. Hauptendungen	1242
2.4.2.2.2. Zufällige Endungen	1262
Graphische Darstellung der Wortanalyse von Schottelius und Stieler	1269
2.4.3. Ableitung	1270

2.4.3.1. Definition und allgemeine Regeln	1270
2.4.3.2. Termini zur Ableitung	1275
2.4.3.3. Einordnung der abgeleiteten Wörter	1291
2.4.4. Zusammensetzung	1333
2.4.4.1. Darstellung und Bedeutung der Zusammensetzung	1333
2.4.4.2. Definition der Zusammensetzung	1339
2.4.4.3. Bestandteile der Zusammensetzung	1342
2.4.4.4. Gliederung der Zusammensetzung und Verdoppelungs- arten	1348
2.4.4.5. Terminologie zur Zusammensetzung	1367
2.4.4.6. Verzeichnis der zusammengesetzten Wörter	1416
<i>Anmerkungen zur Wortbildung</i>	1429
3. Entwicklungsgeschichtliche Züge bis Stieler	1439
<i>Anmerkungen</i>	1459

W. Ratichius, bei E. Ising, Ratkes Schriften, Teil II, S. 209 und 210

- (179) L. Albertus, Teutsch Grammatick, S. 130; Chr. Gueintz, Sprachlehre, S. 95
- (180) W. Ratichius, bei E. Ising, Ratkes Schriften, Teil II, S. 21; St. Ritter, Grammatica nova, S. 168; Chr. Helwig, Allgemeine Sprachkunst, S. 12
- (181) J. Clajus, Grammatica, S. 126; St. Ritter, Grammatica nova, S. 168; W. Ratichius, bei E. Ising, Ratkes Schriften, Teil II, S. 211
- (182) s. E. Leser, Fachwörter, S. 65
- (183) J. L. Prash, Neue/ kurtz= und deutliche Sprachkunst, S. 55
- (184) s. Jellinek, Geschichte der Nhd. Grammatik, II, S. 371, § 510
- (185) W. Ratichius, bei E. Ising, Ratkes Schriften, Teil II, S. 22
- (186) s. J. Müller, Quellenschriften, S. 1 und 2; s. auch R. Vortisch, Termini, S. 61/62; E. Ising, Ratkes Schriften, Teil I, S. 95
- (187) J. Brücker, Teutsche Grammatic, S. 27 und 69
- (188) s. Chr. Gueintz, Sprachlehre, S. 95, 110 und 125 (Verzeichnis); W. Ratichius, bei E. Ising, Ratkes Schriften, Teil II, S. 11, 21, 35, 208-211, 255, 263, 268; vgl. auch S. 323-324 "Verzeichnis der deutschen Fachwörter Ratkes"
- (189) Vgl. dazu E. Leser, Fachwörter, S. 69

2.4. WORTBILDUNG

2.4.1. Stellung und Aufbau

Der Lehre von der Wortbildung steht am Anfang die Betrachtung der Akzidentia - *Figura* und *Species* -, die den einzelnen Wortarten zugeschrieben werden. Nach der *Figura* sind in der lateinischen Grammatik die Wörter entweder *Simplicia* oder *Composita*, nach der *Species* entweder *Primitiva* oder *Derivata*. Allgemein werden beide Akzidentia bei Nomen, Pronomen und Verb genannt; bei Partizip, Konjunktion und z.T. auch bei Präposition erscheint nur die *Figura* /z.B. bei Donatus/; das Adverb hat gewöhnlich die *Figura*, seltener auch die *Species*(1). Als Beispiel zitieren wir die Angaben in der lateinischen Grammatik von Ph. Melancthon, der die deutschen Grammatiker vielfach beeinflusst hat: beide Akzidentia, die *Figura* und die *Species*, schreibt er dem Nomen, Pronomen, Verb und Adverb zu; bei Partizip und Konjunktion kennt er nur die *Figura*; die Präposition hat keines von diesen beiden Akzidentia, sondern nur die *Constructio*(2).

In der älteren deutschen Grammatik sprengen die meisten Autoren diesen Rahmen nicht, sondern stellen die Wortbildung an den Akzidentia - *Figura* und *Species* - der einzelnen Wortarten dar. Die Wortbildung bleibt somit auch für sie ein Bestandteil der Flexionslehre(3). Bei Nomen, Pronomen und Verb behandeln die *Figura* und *Species* Albertus, Ritter /*Origo, Constructio*/ und Gueintz /*Art, Gestalt*/; bei Clajus fehlt beim Verb die *Species*. Bei allen Wortarten - ausgenommen beim Artikel - werden die *Art* und *Gestalt* von Ratichius in der "Sprachkunst" genannt. Kromayer befasst sich mit der *Figura* und *Species* und bezieht sie auf alle Wörter im 2. Kapitel "Von den allgemeinen Accidentien oder Zufällen aller Wörter", das der Darstellung der Redeteile vorausgeht: "Alle Wörter haben in gemein zwey Zufälle/ die heissen: Species und Figur"(4). Ähnlich verfährt Gueintz, der die beiden Akzidentia im 4. Kapitel "Von der Wortforschung" definiert, sie aber bei den einzelnen Redeteilen ebenfalls erwähnt (s. oben)(5). Weder die *Figura* noch die *Species* werden von Oelinger ausdrücklich als Akzidentia erwähnt, aber er befasst sich damit bei Nomen, Pronomen, Verb und Adverb. Dasselbe stellen wir auch bei Brücker fest, welcher aber die Bildung der Wörter nur beim Nomen erörtert(6).

Die *Figura* und *Species* werden von den älteren deutschen Grammatikern bei anderen Redeteilen selten erwähnt. Albertus bespricht die *Figura* bei Partizip und Konjunktion, die *Species* und die *Figura* beim Adverb; Clajus nennt die *Figura* bei der Konjunktion und behandelt die Bildung und Form auch beim Adverb; Ritter befasst sich mit der *Compositio* (=Figura) beim Adverb(7).

Schottelius und der ihm folgende Stieler lösen sich aus dieser traditionellen, auf die lateinische Grammatik zurückgehenden Betrachtungs- und Denkweise in mancher Hinsicht heraus. Die Wortbildung gehört nach ihrer Auffassung ebenso der Lehre von den Redeteilen an. Dies kommt bereits in der Definition der *Wortforschung*, die bei Schottelius die Orthographie, Prosodie und Formenlehre, bei Stieler nur die Morphologie umfasst, zum Ausdruck (vgl. dazu den Abschnitt "2.3.1. Flexionslehre und Wortforschung"). Beide schreiben nämlich, dass die *Wortforschung* unter anderem auch "die Uhrankunften/ Eigenschaften/

Ableitungen und Verdoppelungen" (AA S. 181; KL S. 50) der Wörter behandelt. Weiter führt Schottelius aus, dass die *Wortforschung* die Wörter nach deren Einteilung, nämlich die einzelnen Wortarten (s. den Abschnitt "2.3.2. Einteilung der Wortforschung"), und *Gestalt* untersucht, und nennt dabei auch die *Derivation* und *Komposition*:

"Und wie und welcher Gestalt diese neunerley Art Wörter in ihrer Enderung...Geschlechte...Zahle...Zahlendung...Ergrösserung...Abwandlung... Ableitung... Verdoppelung ...Zeit...Weise...Zeitwandlung...und anderen Eigenschaften recht erkannt und gebraucht werden sollen." (AA S. 182)

Die gleiche Auffassung ist auch bei Stieler vorhanden, ohne dass jedoch die *Gestalt* der Wörter erwähnt wird:

"Es sind aber der Wörter...neunerley Arten...und haben die meiste derselben ihren Fortschritt/ ihr Geschlecht/ ihre Zahl/ Zahlendung/ Ergrösserung/ Abwandlung/ Ableitung/ Verdoppelung/ Zeit/ Weise/ Zeitwandlung/ wornach sie recht erkannt und gebraucht werden." (KL S. 50)

Die Akzidentia, die bei anderen Autoren dieser Epoche das Gerüst bilden, an welchem die Darstellung der einzelnen Wortarten und mit ihnen auch der Wortbildung erfolgt, spielen vor allem bei Schottelius eine geringe Rolle. Er nennt sie "Hauptstücke" und zählt sie nur beim Nomen auf. Es gibt acht Akzidentia des Nomens, von welchen die letzten zwei *Ableitung* und *Doppelung* sind (AA S. 234; s. auch den Abschnitt "2.3.3.2. Nomen"). Schottelius benutzt dafür die überlieferten Namen *Figura* und *Species* /*Gestalt*, *Art*/ nicht, sondern Ausdrücke, die neue Gesichtspunkte erkennen lassen. Die mit der Wortbildung zusammenhängenden Probleme berührt er auch bei der Präposition und beim Adverb. Er teilt jene in "Stammwörter/ und in gedoppelte" (AA S. 614) und diese in "Stammwörter oder Abgeleitete" (AA S. 656) ein, ohne jedoch von den Akzidentia dieser Wortarten zu sprechen (vgl. dazu die Abschnitte "2.3.3.5. Präposition und Präfix" und "2.3.3.6. Adverb").

Stieler baut seine Darstellung des Nomens, Pronomens und Verbs auf den "Hauptstücken" (= *Accidentia*) auf. Beim Nomen sind es dieselben und werden in der gleichen Reihenfolge aufgezählt wie bei Schottelius, so dass sich die *Ableitung* und *Doppelung* wiederum am Ende befinden (s. KL S. 55, § 3; s. auch den Abschnitt "2.3.3.2. Nomen"). Dem Pronomen schreibt er dieselben acht nominalen Akzidentia zu, verwendet aber die überlieferten Bezeichnungen *Art* (= *Species*) und *Wortgestalt* (= *Figura*) (KL S. 116 und 117; s. auch "2.3.3.3. Pronomen" im Abschnitt "2.3.3.3.1. Definition des Pronomens"). Beim Verb nennt Stieler sieben "Stücke" (= *Accidentia*), darunter auch die "Gestalt des Zeitworts/Figur genant", und unterscheidet danach *einfache* und *zusammengesetzte* Zeitwörter (s. KL S. 124, 3 und S. 125, § 6; s. auch "2.3.3.4. Verb" im Abschnitt "2.3.3.4.1. Definition und Einteilung"). Wie Schottelius teilt auch er die Präpositionen in "Stammwörter und gedoppelte" (KL S. 188; s. im Abschnitt "2.3.3.5. Präposition und Präfix") und die Adverbien in "Stammwörter/ oder Abgeleitete" ein (KL S. 191; s. auch im Abschnitt "2.3.3.6. Adverb"), ohne die entsprechenden Akzidentia zu erwähnen. In der Sprachlehre Stielers finden die älteren, konservativen Auffassungen, die von den meisten Grammatikern dieses Zeitraums vertreten werden (s. oben), und die Schottelschen ihren Platz.

Aus der Position der nominalen Akzidentia *Ableitung* und *Doppelung* ergibt sich auch die Stellung der Wortbildung im grammatischen System von Schottelius und Stieler. Beide befassen sich mit der Wortbildung als Bestandteil der Flexionslehre nach der Darstellung der Deklination des Nomens (AA S. 317-533; KL S. 99-116). Auf die Zugehörigkeit zur Lehre von den Redeteilen weisen bei Schottelius auch die Seitenüberschriften, bei Stieler die Titel der Kapitel hin, in welchen die Rede von der *Ableitung* bzw. *Doppelung* des Nennwortes oder der Nennwörter ist.

Dieselbe Stellung nach der Flexion nimmt die Wortbildungslehre vor Schottelius bei Oelinger und Brücker ein (s. oben). Bei anderen Grammatikern kommt die Stellung der Wortbildung mit jener der *Figura* und der *Species* überein: Albertus befasst sich mit ihnen beim Nomen zwischen *Genus* und *Numerus*, beim Verb zwischen *Genus* und *Persona*; Clajus nimmt die *Figura* und *Species* beim Nomen auseinander und bespricht jene zwischen *Numerus* und *Genus*, diese nach der Deklination; beim Verb weist er der *Figura* den Platz zwischen *Modus* und *Persona* zu; Ritter bespricht die *Origo* und *Compositio* beim Nomen nacheinander, beim Verb reißt er sie auseinander und erörtert die erstere zwischen *Genus* und *Persona*, die letztere am Schluss nach der Konjugation; Gueintz behandelt die *Art* und *Gestalt* sowohl beim Nomen als auch beim Verb am Anfang vor allen anderen Akzidentia(8).

Die Zusammenstellung der *Ableitung* und *Doppelung* durch Schottelius und Stieler hat ihr Vorbild in Albertus, welcher die *Figura* und *Species* nacheinander behandelt, weil er sie für verwandte Akzidentien hält (s. dazu den Abschnitt "2.3.3.2. Nomen"). Aus demselben Grunde tun es auch Schottelius und Stieler, denn die *Ableitung* und *Doppelung* unterscheiden sich nur in der Art der Komposition (s. "2.4.3. Ableitung" im Abschnitt "2.4.3.1. Definition und allgemeine Regeln"). Weiter von der Nacheinanderbehandlung der beiden Arten der Wortbildung kommen Schottelius und Stieler nicht. Sie sprechen entweder von der *Ableitung* oder von der *Doppelung* der Wörter bzw. von der "Ableitungs- und Verdoppelungskunst" (KL S. 99), aber nirgends von der *Wortbildung*. Der Ausdruck *Wortbildung* ist weder als Terminus und noch weniger als gemeinsamer Titel vorhanden. Bei Schottelius kommen zwar in seinen 'Lobreden' periphrastische Bildungen vor, welche die Bedeutung dieses Kompositums haben:

- "die Ausbildung der Wörter" (AA S. 62)
- "durch liebliche Bildung der Wörter" (AA S. 113)
- "die Bildung und Endung der Wörter" (AA S. 150)
- "und anfänglicher Bildung der Teutschen Wörter" (AA S. 48).

Vergleiche dazu den Abschnitt "2.4.4.5. Terminologie zur Zusammensetzung".

In der "7. Lobrede", deren Gegenstand die Anweisungen zur Poesie sind, fällt auch die Zusammensetzung *Wortkunst*:

"...da die Götter gleichsam selbst der Sprache näher treten/
mit süßer Gewalt/ vermittelt der beweglicher bindung einer
sonderbaren Wortkunst/ sich unserer bemeistern/ und
gleichsam eine Himlische Geniessung unserer Seelen kosten
lassen wollen..." (AA S. 104)

Die Bedeutung dieses Kompositums erschöpft sich in der künstlerischen Gestaltung der Sprache, die der Poesie eigen ist.

Für die Schaffung des Terminus *Wortbildung* fehlen zu dieser Zeit die theoretischen Voraussetzungen, nach welchen die *Ableitung* und *Doppelung* einen besonderen, gemeinsamen Teil der Grammatik bilden würden. Seine Abwesenheit - nicht nur bei Schottelius und Stieler, sondern auch bei anderen Autoren des 17. Jahrhunderts - bestätigt nur die Einverleibung der Wortbildung in die Lehre von den Redeteilen. Als Terminus tritt *Wortbildung* vereinzelt erst im späten 18. Jahrhundert hervor(9).

Die Schottelsche Darstellung der Wortbildung unterscheidet sich trotz dieser Gemeinsamkeit von den Darstellungen in anderen Grammatiken dieser Zeit durch den Aufbau und Umfang sowie durch neue Gesichtspunkte in seinen Auffassungen. Mit den Fragen der Wortbildung befasst er sich nicht nur in der Flexionslehre */Wortforschung/*, sondern auch in seinen 'Lobreden', deren Gegenstand nicht die praktische Grammatik, sondern die allgemeinen Eigenschaften und Vorzüge der deutschen Sprache sind. Dabei geht Schottelius systematisch vor, indem er zuerst die konstitutiven Elemente und erst dann die Bildung der Wörter durch *Ableitung* und *Doppelung* behandelt:

- "Die vierdte Lobrede von der Uralten HauptSprache der Teutschen/ begreift Den Natürlichen Ursprung und vortrefliche Eigenschaften der Teutschen Stammwörter und Letteren ingemein." (AA S. 49-65)
- "Die fünfte Lobrede von der Uralten HauptSprache der Teutschen/ begreift Eine kurtze Anleitung und Anzeige zu der sonderlichen/ und andern Sprachen gantz ungemeiner Ableitung der Wörter/ welche in unserer MutterSprache so überreichlich zu finden." (AA S. 66-71)
- "Die sechste Lobrede von der Uralten HauptSprache der Teutschen/ begreift Eine richtige Eröffnung der Gründen und wunderreichen Eigenschaften/ welche in Verdoppelung der Teutschen Wörter aufs allerglücklichste verhanden seyn." (AA S. 72-103)

Obwohl sich Schottelius in diesen drei 'Lobreden' mit der Bildung der Wörter bis ins einzelne auseinandersetzt, stellen seine Ausführungen in der Flexionslehre nicht eine Wiederholung, sondern die Fortsetzung und Ergänzung des Dargelegten dar. Während er sich in den 'Lobreden' mit den Bestandteilen und Bildungsarten der Wörter befasst, definiert er und hält die *Ableitung* und *Doppelung* in der Flexionslehre auseinander; das Hauptgewicht legt er dabei auf die Vorstellung des so entstehenden Wortreichtums in der deutschen Sprache, indem er sowohl zur *Ableitung* als auch zur *Doppelung* eine überaus grosse Menge von Beispielen anführt. Daraus folgt, dass seine Lehre von der Wortbildung - obwohl sie an zwei verschiedenen Stellen behandelt wird - ein systematisch gebautes und abgeschlossenes Ganzes darstellt. Der Darstellung der Wortbildung in den 'Lobreden', d.h. ausserhalb der Lehre von den Redeteilen, liegt nicht der Wunsch zugrunde, die Wortbildungslehre zu einem besonderen Teil der Grammatik zu erheben; Schottelius befasst sich darin mit der Sprache selbst, und die Wortbildung stellt für ihn eine der wesentlichen und vortrefflichsten Eigenschaften des Deutschen dar. In der "1. Lobrede", in welcher er den Inhalt der einzelnen Bücher der "Ausführlichen Arbeit" zusammenfasst, schreibt er zu seinen Ausführungen in diesen drei 'Lobreden' Folgendes:

"...Nicht weniger...der natürliche Ursprung und vortrefliche

Eigenschaften der Teutschen Stammwörter oder radicum angezeigt/ wie auch von den Teutschen Letteren oder Buchstaben die Nohturft vorgebracht/ und in was für einer Vortreflichkeit die requisita von selbigen etwa bestehen/ weitläufig erwehnet wird: Wie und welcher Gestalt ferner von den Teutschen Stammwörtern in so artiger Gewisheit und einsilbigem wollaut/ alle derivata oder abgeleitete in so grosser menge hervowachsen/ und die Sprache durch und durch Wortreich machen; Dann auch/ was es für eine fast unvergleichliche Eigenschaft und wundervolle Füglichkeit/ so viel die Verdoppelung/(artificium componendi) erkläret..." (AA S. 4/5, § 11)

Schottelius' Ziel ist nicht die Wortbildung an sich, sondern die Schilderung und Charakterisierung der deutschen Sprache und ihre Auszeichnung vor antiken und modernen Sprachen. In derselben "Lobrede" kommt dieses Anliegen an einer anderen Stelle deutlich zum Ausdruck:

"Und halte dafür/ dass alles und jedes/ was man für Eygenschaften und Kunststücke an einer Sprache erfoderen möchte/ und von den Gelahrten erfodert und gerühmet werden/ dass solche gleichfalls in unser HauptSprache befindlich/ ja noch ein mehres und sonderbares in vielen sey/ welches in anderen Sprachen solcher Gestalt nicht zufinden/ wie dessen Beweistumh in diesem Buche vielfältig wird zuvernehmen seyn." (AA S. 11, § 33)

Durch die Behandlung der Wortbildung in den 'Lobreden', d.h. ausserhalb der Flexionslehre, schafft Schottelius aus anderen Gründen den Ausgangspunkt für die Darstellung der Wortbildungslehre als selbständigen, von der Lehre von den Wortarten getrennten Teil der Grammatik, was erst später durch J. Grimm in seiner Grammatik - zwischen der Flexion und der Syntax - verwirklicht wurde.

Die Wortbildungslehre von Schottelius tritt ebenso durch ihren Umfang als einmalige Erscheinung in der älteren deutschen Grammatik hervor. Während die anderen Grammatiker dieses Zeitraums ihr höchstens einige Seiten widmen, wird sie von Schottelius in den drei 'Lobreden' (AA S. 49-103) und im XI. /*Ableitung*/ und XII. Kapitel /*Doppelung*/ des 2. Buches (AA S. 317-533) behandelt. Die beiden Kapitel werden durch eine Fülle der Beispiele stark vergrößert; die theoretischen Darlegungen erstrecken sich nur auf etwa zwanzig Seiten.

In der Wortbildungslehre von Schottelius kommen immer wieder seine eigenen, von der Tradition abweichenden Erkenntnisse zum Vorschein und betreffen sowohl die Bestandelemente als auch die Bildung der Wörter durch die *Ableitung* und *Doppelung*. Wir wollen sie in den nächsten, diese Probleme behandelnden Abschnitten im einzelnen zur Sprache bringen.

Stieler befasst sich mit der Wortbildung nur in der Flexionslehre im Anschluss an die Deklination des Nomens im XIV. /*Ableitung*/ und XV. Kapitel /*Doppelung*/. In bezug auf den Umfang bleibt seine Darstellung weit hinter der Schottelschen zurück (KL S. 96-116) und erscheint als ein Auszug daraus. Seine Absicht ist es auch nicht, eine umfangreiche und ausführliche Lehre von der Wortbildung zu bieten, sondern nur den Einblick in die wichtigsten Probleme zu vermitteln:

"Wir wollen nur ein wenig/ so zu unserm Vorhaben nötig und nützlich/ vorstellen/ und andern/ sich hierunder weiter zu-

belustigen/ anheim geben." (KL S. 99)

Seine Darlegungen sind mit wenigen Ausnahmen Wiedergaben der Schottelschen Auffassungen. Gegenüber der Pionierleistung von Schottelius ist die Wortbildungslehre Stieler's das Werk eines Epigonen.

2.4.2. DIE KONSTITUTIVEN ELEMENTE DER SPRACHE UND DER WÖRTER

Den Bau und die konstitutiven Elemente der deutschen Sprache veranschaulicht Schottelius am Gleichnis eines *fruchtbaren Baumes*:

"Das Kunstgewächs unserer Hauptsprache vergleicht sich einem ansehnlichen fruchtbaren Baume/ welcher seine saftreiche Wurtzeln tief in den Erdboden/ und darin weit und räumig ausgestreckt/ also dass er die Feuchtigkeit und das Mark der Erden/ vermittelst seiner äderlein an sich zeucht/ seine Würtzeln durch ein fruchtreiches saftiges nass durchhärtet/ und taurhaft machet/ und sich selbst in die Natur einpropfet: Denn die Wurtzeln und saftige Stãmwörter unserer Sprache haben...den Kern und das Mark aus der Vernunft gesogen/ und sich auf die Hauptgründe der Natur gestammet: jhren Stamm aber lassen sie noch empor ragen/ jhre Zweige und Reiserlein in unaussäglicher Menge/ in steter Gewisheit/ wundersamer Mannigfaltigkeit und ansehnlicher Pracht heraus wachsen/ also dass die Erlustigung an diesem Wunderstücke könne stets völlig/ und die Geniessung dero süssesten Früchte unendlich seyn." (AA S. 68, § 5)

In den Vordergrund stellt er die organische Verbundenheit der deutschen Sprache mit der Natur. Er deutet auch die konstitutiven Elemente der Sprache an: "die Wurtzeln und saftige Stãmwörter...Zweige und Reiserlein." Andernorts wiederholt er dasselbe Gleichnis des Baumes, führt aber den Ausdruck *Sprachbaum* ein und hebt die *Stammwörter* als wichtigstes Bestandelement, auf welchem jede Sprache beruht und ihren Wort- und Formenreichtum entwickelt, heraus:

"Ein jedes standfestes Gebäu beruhet auf seinen unbeweglichen wolbepfälten Gründen: Also einer jeglichen Sprache Kunstgebäu bestehet gründlich in jhren uhrsprünglichen natürlichen Stammwörtern: welche als stets saftvolle Wurtzeln den gantzen Sprachbaum durchfeuchten/ dessen Spröslein/ Ast- und Aderreiche Zweige in schönester Reinlichkeit/ steter Gewisheit und unergründeter Mannigfaltigkeit/ reumiglich und hoch ausbreiten lassen. Nach dem auch eine Sprache an solchen Stammwörtern kräftig und Wurtzelreich ist/ kan sie auch schöne/ herrliche und vielfältige Früchte geben; nicht anders wie ein Baum/ nach dem saftigen Stande seiner ausgebreiteten Wurtzeln die Früchte reich oder kärglich wachsen lässet." (AA S. 50, § 1)

Mit dem *fruchtbaren Baum*, welcher Schottelius als Sinnbild in seiner plasti-

schen Darstellung der Struktur und des Vermögens der deutschen Sprache dient, ist der in Indien (Bengalien) vorkommende *Ficus benghalensis* gemeint. Er ist auch unter den Namen *Banyana-Baum*, *Banyanbaum* und *bengalischer Feigenbaum* bekannt. Charakteristisch für den bengalischen Feigenbaum sind die Luftwurzeln, welche von den Baumästen zum Boden treiben und sich mit der Zeit zu einer enormen Säulenhalle ausbreiten(10). Schottelius ist dieser Feigenbaum aus Berichten und Beschreibungen über den asiatischen Süden wohl bekannt gewesen. Im Traktat "Von Teutschlands und Teutschen Scribenten" (Lib. V) berichtet er auch über einige Autoren, die solche Werke geschrieben haben (s. AA S. 1168, 1187, 1191, 1195 f). Einen Hinweis darauf gibt auch Stieler, der unter dem Titel "Von diesem Baum schreibt Johann Neuho/ Statthalter in Keilen/ in seiner herausgegebenen Gesantschaft/ der Ostindischen Gesellschaft ec." in der Zitatform /aus diesem Werk/ eine ausführliche Beschreibung dieses "Indianischen Feigenbaums" bringt (Bd. I; s. auch den Kupfertitel).

Das Gleichnis selbst, in welchem der "Indianische Feigenbaum" als *Sprachbaum* den Aufbau und die Struktur jeder Sprache - vor allem aber des Deutschen - symbolisiert, stammt von Schottelius. Dies rechtfertigen insbesondere zwei Umstände: einerseits kommt ein solches oder ähnliches Gleichnis bei den Schottelschen Vorgängern nicht vor; andererseits hat Schottelius als erster deutscher Grammatiker eine begründete Theorie der Wort- und Sprachbildung entwickelt. Seine darin vertretenen Auffassungen werden durch diesen Vergleich überaus deutlich und treffend dargestellt.

Das wichtigste konstitutive Element, nämlich *die Wurzeln oder die Stammwörter*, nennt Schottelius an beiden Stellen bei seinem Namen. Dazu trägt auch der Vergleichsgegenstand, der *Baum* bzw. *Sprachbaum*, bei, welcher gestattet, dass beiderseits von *Wurzeln* und *Stämmen* die Rede sein kann. Für die übrigen Bestandteile führt Schottelius hier keinen besonderen Namen an. Die Bezeichnungen *Zweige* und *Reiserlein* und *Sprösslein*. *Aest* und *Aederleine* *Zweige* rühren ebenso von dem im Mittelpunkt stehenden Baum her und drücken auf bildliche Weise das natürliche Ineinanderwachsen der Konstituenten auf dem Niveau der Wörter- und Sprachbildung aus. Die Sprache ist nicht nur als Ganzes, sondern auch und vor allem durch ihre konstitutiven Elemente mit der Natur lebendig verbunden.

Unter den *Zweigen*, *Reiserlein* und *Sprösslein* versteht Schottelius zweierlei Elemente, mit deren Hilfe neue Wörter und Formen gebildet werden:

"Gleich wie aber unsere Teutsche Letteren und die Teutsche Stammwörter einsilbig/ festes Grundes/ reines Ursprunges/ und eines lieblichen Geläutes sind: Also sind in gleicher weise an diesem Sprachbaume die ausgewachsene Rieser und Nebensprösslein/ die durch und durch in dem gantzen Baume von oben bis unten nebenwachsen/ nebenstehen/ und durch solchen ihren Neben= oder Beystand/ eine absonderliche schöne Gestalt und Wirkung/ dem/ dabey sie stehen/ geben/ einsilbig oder einlautend. Solche Neben=Sprösslein oder Neben=wörter sind entweder in Teutscher Sprache die zufälligen Endungen... Oder es sind die Hauptendungen der abgeleiteten: daher aus in der Teutschen Sprache entsteht die Ableitung." (AA S. 68, § 6 und S. 69, § 7)

Es sind insgesamt drei konstitutive Bestandteile der Wörter:

1. *Stammwörter oder Wurzeln*

2. Hauptendungen der Abgeleiteten

3. Zufällige Endungen.

Das wichtigste Merkmal dieser Elemente ist die immanente Einsilbigkeit (vgl. unten). Aus der Vorstellung des Baumes und aus der Vorstellung der biologischen Funktion der Wurzel bzw. des Stammes geht auch das Primat der *Stammwörter* vor *Haupt- und zufälligen Endungen* hervor. Die drei Bestandteile können danach in *Hauptkonstituenten oder Stammwörter* und *Nebenkonstituenten oder Haupt- und zufällige Endungen* eingeteilt werden.

Das Gleichnis, in welchem die deutsche Sprache mit einem *fruchtbaren Baum* verglichen wird, ist auch bei Stieler vorhanden. Er leitet damit die Darstellung der *Ableitung* ein. Als Hauptelement der Wörter treten wiederum die *Stammwörter* deutlich hervor:

"Nicht unbillig wird die Hochteutsche Sprache einem fruchtbaren Baume verglichen/ welcher nicht allein seine saftreichen Wurzeln/ so sich in der Erden weit und reumig ausbreiten/ tief eingesetzt hat/ sondern auch seine fruchtbare Zweige/ Reiser und Nebensprösslein in unzählbarer Menge/ wundersamer Mannigfaltigkeit/ auch herrlicher Lust und Pracht heraustreibt. Sientmal dieser ansehnliche fruchtbare Sprachbaum/ aus seinen vielen Stammwörtern einen solchen grossen Vorraht hervorgiebet/ dass noch niemand auf Erden gefunden worden/ welcher den Reichtum seiner Wunder/ so durch dessen glückliche Auswachs- und Fortpflanzung sich zu Tage legen/ gnugsam untersucht/ und völlig erkannt hätte." (KL S. 99, § 1)

Nicht nur der Inhalt dieser Stelle, sondern auch die verwendeten Bezeichnungen und teilweise der Wortlaut weisen Schottelius als exzerpierte Quelle auf. Die genannten Charakteristiken zeigen auch, dass er der Schottelschen Auffassung zustimmt und die *Stammwörter*, die *Haupt- und zufälligen Endungen* als konstitutive Elemente der Wörter akzeptiert. Die Haupt- und zufälligen Endungen werden namentlich nicht erwähnt, aber Stieler benutzt dafür dieselben Termini und führt die den Schottelschen entsprechenden Erklärungen an (s. unten). Die von Schottelius besonders herausgestellte Einsilbigkeit der Bestandteile der Wörter kommt nicht zum Ausdruck; die Erklärungen an anderen Stellen zeigen, dass Stieler darüber eigene, von seinem Vorbild teilweise abweichende Meinung hat (s. unten). Das symbolische Bild des *Sprachbaums* führt Stieler auch im Titel seines Wörterbuchs: "Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs..." Er deutet damit auf bildliche Weise sein Anliegen an, nämlich die Gesamtdarstellung des deutschen Wortschatzes mit etymologischer und geschichtlicher Erhellung der Wörter (s. "Vorrede an den Teuschliebenden Leser", Bd. I).

Die weitere Erörterung der konstitutiven Elemente disponieren wir nach der Bedeutung, die ihnen in der Bildung der Wörter zukommt, und befassen uns zuerst mit den Hauptkonstituenten oder Stammwörtern und danach mit den Nebenkonstituenten oder Haupt- und zufälligen Endungen. Abschliessend veranschaulichen wir die Schottelsche bzw. Stielersche Wortanalyse durch die graphische Darstellung in einer Tabelle.

2.4.2.1. Hauptkonstituenten der Wörter

Den Stammwörtern oder Wurzeln der deutschen Sprache widmet Schottelius seine "4. Lobrede" (AA S. 49-65) und den 6. Traktat des 5. Buches mit dem Titel "Die Stammwörter der Teutschen Sprache samt derselben Erklärung/ und andere die Stammwörter betreffende Anmerkungen" (AA S. 1271-1275). Den grössten Teil dieses Traktats macht das Verzeichnis der deutschen Stammwörter aus (AA S. 1277-1450); die vorausgehenden Erklärungen stellen im Grunde eine Zusammenfassung seiner an verschiedenen Stellen vorgetragenen und z.T. wiederholten Erkenntnisse und Auffassungen über die Stammwörter dar. Die Stammwörter oder ihre Eigenschaften bringt Schottelius ausserdem in der "3. Lobrede", deren Gegenstand das Alter der deutschen Sprache ist, in der Orthographie, Morphologie und in der "Teutschen Verskunst" zur Sprache. Die Behandlung der Stammwörter in verschiedenen Teilen der "Ausführlichen Arbeit" erfolgt natürlich immer in einem anderen Zusammenhang, sie zeigt aber, welche wichtige Rolle und ausserordentliche Bedeutung Schottelius ihnen in seinem grammatischen System zukommen lässt.

Die Ausführungen Stielers über die Stammwörter sind im Kapitel XIV "Von der Ableitung der Nennwörter" enthalten. Sie sind kurz und erstrecken sich auf die ersten drei einführenden Absätze (KL S. 99/100). Wie Schottelius befasst sich auch er mit den Stammwörtern in der Prosodie, Orthographie und Flexion. Trotz mancher abweichenden Auffassung geschieht dies in enger Anlehnung an seinen grossen Vorgänger.

Der Begriff der Wurzel oder des Stammes ist von Schottelius weder erfunden noch in die deutsche Grammatik eingeführt worden. Er stammt aus der hebräischen Grammatik, wo man jene Form des Verbs als Wurzel bezeichnete, welche die gemeinsamen Buchstaben aller zusammengehörenden Wörter und Formen innehatte. Die anderen Wörter wurden von der Wurzel durch andere Vokale /die in der hebräischen Sprache durch Punkte angegeben wurden/ oder durch zusätzliche Buchstaben unterschieden. Die Buchstaben der *Wurzel oder Radix*, die dem griechischen *ῥίζα* gleich ist, nannte man *Litterae radicales* oder *essentiales* oder *substantiales*, die anderen *Litterae serviles* oder *accidentales* (11).

Als erster überträgt Albertus die aus der hebräischen Grammatik stammende Theorie und Terminologie auf die deutsche Sprache und führt sie in die deutsche Grammatik ein. Seine Auffassungen trägt er an verschiedenen Stellen vor. Die Definition der Wurzel, aus welcher hervorgeht, dass von ihr andere Wörter abgeleitet werden und dass sie einsilbig ist, bringt er beim *Nomen* im Abschnitt "De Speciebus": "Primitiva ab alio non descendit, sed perse existit et deriuatiuorum... prima radix et origo est, quippe primum reperta à linguarum inuentoribus. Atque haec in lingua nostra vnam syllabam non excedit..." (12). Die Einsilbigkeit der Wurzeln hebt er mit Nachdruck im Abschnitt "De Figuris Dictionum" zwischen der Orthographie und Prosodie hervor: "Primum itaque sciendum, quod linguae nostrae radices omnes primitivae monosyllabae sint, et hac in re quam proximè ad Hebraeos accedant, quam breuitatem profecto nec Graeci nec Latini vbique ostendere possunt" (13). Die Bezugnahme auf das Hebräische weist auf den Ausgangspunkt für seine Ausführungen hin. Die Integrität der Wurzel bringt er bei der Besprechung der Diminutiva zum Ausdruck: "Caeterum diminutiva deducta à primitiuis in ei duplici ll scribi debent, dempta enim syllaba lein, non manerent integra primitiva, als der schlägel malleus, das schläge-

Lebenslauf

Am 28. April 1940 wurde ich als Sohn des Druckereiarbeiters Stjepan Barbarić und seiner Ehefrau Dragica, geb. Blažek, in Vrapče bei Zagreb (Jugoslawien) geboren. In Vrapče erhielt ich auch die Grundausbildung. Den Besuch des humanistischen Gymnasiums in Zagreb schloss ich im Jahre 1959 mit der Reifeprüfung ab. Den darauf folgenden Militärdienst absolvierte ich im Sommer 1961. Im Herbst desselben Jahres immatrikulierte ich mich an der philosophischen Fakultät der Universität in Zagreb. Während meines Studiums der deutschen und französischen Sprache und Literatur hörte ich insbesondere die Professoren Zdenko Škreb, Blanka Jakić, Viktor Žmegač und Vojmir Vinja.

Anlässlich meines Auslandsstudiums (1965 und 1966/67) an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster nahm ich an Vorlesungen und Seminaren der Professoren William Foerste, P. Hartmann und D. Hofmann teil.

Das Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität in Zagreb schloss ich am 27. April 1967 mit dem Staatsexamen ab.

Nach der Promovierung erteilte ich den Sprachunterricht und betätigte mich als Korrespondent für die deutsche Sprache in Zagreb. Im Frühling 1969 trat ich den Dienst als Sprachlehrer am Institut a. d. Rosenberg in St. Gallen an. Seit August 1971 bin ich als Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung in Mels (SG) tätig.

Meiner Bewerbung bei der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich folgte im März 1972 die Bewilligung der Promotionskommission für die Verfassung einer Dissertation sprachlicher Richtung. Darauf betraute mich Prof. Dr. Stefan Sonderegger mit der Abfassung der vorliegenden Dissertation, die ich am 31. August 1978 abschloss. Das abschliessende Examen legte ich am 11. Januar 1979 ab und wurde am 19. Januar 1979 promoviert.

Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Stefan Sonderegger, bin ich für die Anregung, wertvolle Hinweise und die bereitwillige und gütige Unterstützung meiner Arbeit zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet.

